

MUSIK IM RIESENSAAL ODER (NUR) RÜSTUNGEN UNTER BLAUEM GEWÖLBE?

1989 veröffentlichten die Staatlichen Kunstsammlungen, das damalige Institut für Denkmalpflege, langjährige Arbeitsstätte der prominenten Denkmalpfleger Hans Nadler, Heinrich Magirius und Gerhard Glaser, und die damalige Aufbauleitung des Rates des Bezirkes den Katalog zu einer Ausstellung zu Geschichte und Wiederaufbau des Dresdner Residenzschlosses unter dem Titel „Das Dresdner Schloss – Monument sächsischer Geschichte und Kultur“.

Heute hat man diesen zutreffenden Titel aufgegeben und ihn durch „Residenz der Kunst und Wissenschaft“ ersetzt, wobei man fragen kann: welche Wissenschaft findet eigentlich in diesem Schloss nunmehr statt?

In der langen Geschichte seines Bestehens war das Schloss nicht nur das Machtzentrum der Wettiner, sondern immer auch Kunst- und Musikzentrum, und zwar der künstlerischen Avantgarde. Mit dem Umbau des Schlosses zum modernen Verwaltungszentrum im 19. Jahrhundert ging diese künstlerische Funktion verloren. Der Riesensaal war bereits im späten 18. Jahrhundert in kleinere Räume unterteilt und die Schlosskapelle 1737 noch vor dem Neubau der Hofkirche aufgelassen worden.

Dennoch sind verschiedene Räume in hohem Maße geschichtsträchtig:

- Die Schlosskapelle ist seit dem Wirken von Heinrich Schütz einer der Mittelpunkte der Musikentwicklung der neuen protestantischen Kirchenmusik in Mitteldeutschland, nachdem Johann Walter in der Torgauer Schlosskapelle diese Form der geistlichen Musik ab ca. 1524 begründet hatte. Die Schlosskapelle mit ihren vier Orgeln(!) ermöglichte Schütz das moderne mehrhörige Musizieren, wie er es während seiner Studienzeit in San Marco, Venedig studieren konnte.
- Der Riesensaal war nicht nur d e r Repräsentations-Saal des Kurfürstentums, sondern er ist auch der Geburtsort der ersten originären Oper, die im nördlichen Europa entstand, jedenfalls nördlich der von Italien unmittelbar beeinflussten Orte Wien, Innsbruck, München, Augsburg. 1662 wurde hier die Oper „Il Paride“ von Giovanni Bontempi, einem Schüler von Heinrich Schütz, uraufgeführt. Weitere Aufführungen wie das „Mohren-Ballett“ von 1678 sind dokumentiert.
- Schließlich war die Königliche Kammer u. a. Pflegestätte der Kammermusik der Wiener Klassik (bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts).
- (Von der Hofoper, die in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts das führende Institut dieser Art in Europa war, ist hier ausnahmsweise einmal nicht die Rede, obwohl auch sporadische Opereaufführungen im Schlosshof nachweisbar sind.)

Dank des hohen Einsatzes an Mitteln durch den Freistaat Sachsen werden auch Schlosskapelle, Riesensaal, Großer und Kleiner Schlosshof wieder erstehen. Dies ist ein einmaliges Ensemble von Örtlichkeiten, die auch für hochrangige Aufführungen der Musik, der Oper, des Schauspiels und des Balletts genutzt werden können. In Verbindung mit Semperoper, Kathedrale und Frauenkirche kann man damit auf eine eigene Art in Konkurrenz zu Salzburg treten.

Das erfordert jedoch, die Nutzung des Dresdner Schlosses künftig nicht ausschließlich als Museumsstandort zu definieren, sondern das „Monument sächsischer Geschichte und Kultur“ unter Einbeziehung von Musik und Theater ernst zu nehmen. Damit hätte Dresden einen „Leuchtturm“ von internationaler Ausstrahlung. Es ist gut vorstellbar, dass die Sächsische

Staatskapelle Dresden am Wirkungsort ihrer Vorgängerin, der Dresdner Hofkapelle, wieder aktiver wird. Durch die Öffnung über die beiden Schlosshöfe ist das Schloss auch kein abgeschottetes Museumsareal, sondern ein lebendiger Ort der Begegnung. Bei gutem Wetter im Sommer sind Freilichtaufführungen von Musik und Theater im Großen Schlosshof möglich, und bei Regen kann man flugs in den Kleinen Schlosshof ausweichen. Für Veranstalter ist das eine ideale Spielstättenkombination. Die Wiederaufführung der 1719 entstandenen Hochzeitsober für Friedrich August und Maria Josepha, „Teofane“ von Antonio Lotti am 27. Mai 2009 im Kleinen Schlosshof hat die Eignung dieses Raumes für Musik und Theater schon beim ersten Versuch eindrucksvoll bewiesen.

In diese Raumanordnung gehört auch der Riesensaal, der für die Rüstkammer als Ausstellungsraum geplant ist. Leider ist von seiner ursprünglichen Funktion, Repräsentanz-Raum des Kurfürstentums Sachsen zu sein, in den derzeitigen Planungen nichts eingezogen worden. Der Saal soll eine blaue Ausmalung erhalten, und gewaltige Rüstungen für Pferd und Reiter sollen ihn füllen. Statt alter Materialien wird auch für die einst hölzerne Decke, die eine prächtige Akustik garantierte, Gipskarton verwendet, statt Holzdielen werden Platten verlegt, statt des Sternenhimmels, der symbolisch über Sachsen erstrahlte, werden Leuchten an Längsschlitz angebracht, statt den Raum in seiner großartigen Dimension (57 x 13 m) zu belassen (hierin ist er ehestens dem Wladyslaw-Saal auf der Prager Burg vergleichbar), wird seine Proportion verändert und er künstlich zum Schlauch verengt, weil Vitrinen tief in den Raum hineinragen, die kräftigen hölzernen Deckenrauten werden durch dünne Andeutungen aus Gips ersetzt: All das sind architektonisch keine Verbesserungen gegenüber dem Original. Dabei ist seine ehemalige Ausstattung bestens dokumentiert (s. den Kupferstich aus Gabriel Tzschimmers „Die Durchlauchtigste Zusammenkunft...“ 1680). Nicht nur gab die Ausmalung der Decke dem ca. 60 m langen Raum eine gewisse Leichtigkeit, sondern die an den Deckenrauten gemalten Ämter und damit Besitztümer zeugten auch von sächsischem Stolz, mit dem sich das Kurfürstentum Sachsen als ein selbstbewusster Staat im Deutschen Reich präsentierte.

All das wird eingeebnet und somit den kommenden Generationen gar nicht mehr angeboten. Ich halte diese Geschichtslosigkeit schlicht für falsch, schafft doch der Freistaat durch seine großzügige Finanzierung eine einmalige Chance, auch Geschichte und damit Identität wiederzugewinnen.

In der „Unterbringungskonzeption der staatlichen Museen und Sammlungen“, 2007, S. 15 heißt es ausdrücklich: „Mit dem Beschluss zur Nutzung des Dresdner Residenzschlusses als Museumszentrum wurde ein wesentlicher Baustein zur Wiederherstellung authentischer Präsentationsräume der kurfürstlichen Kunstsammlungen erreicht.“ Dies gilt zumindest für den Riesensaal in der jetzigen Planung nicht. Es bedarf also vor der Ausführung weiterer Arbeiten gründlicher Überlegungen, eine angemessene zeitgenössische Form für den Riesensaal und seine jetzigen Funktionen zu finden, die Geschichte nicht platt macht (das hatten wir mindestens 40 Jahre lang), sondern künftigen Generationen ein anschauliches Bild sächsischer Geschichte übermittelt. In der Semperoper (1985) ist das – merkwürdigerweise – gelungen, obwohl die DDR-Führung nicht an diesem königlich-sächsischen Prunk interessiert sein konnte. Aber da waren Dresdner Fachleute mit Verantwortungsbewusstsein am Werke, die unter schwierigsten Bedingungen und mit List vieles durchsetzten.

Heute sollte ohne solche List der historischen Bedeutung genüge getan werden können. Deshalb sind die Pläne von Herrn Kulka für den Riesensaal zu überprüfen und möglichst eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe in die endgültige Planung für den Riesensaal einzubeziehen. Er

hat nicht nur als Museumsfläche seine Bedeutung, er sollte auch ein Ort für andere Künste sein und dem Freistaat die Möglichkeit der Darstellung geben.

Sommer 2009

Dr. Reiner Zimmermann, Ministerialdirigent a. D.

Vorstandsvorsitzender des Instituts zur Erforschung und Erschließung der Alten Musik in
Dresden (Musikschätze aus Dresden) e.V.

Leiter der Abteilung Kunst des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst
1991-2003